

901 S., § 50. — Die Bearbeiter dieser Konkordanz erschließen den Text des Nibelungenliedes auf der Basis der 18. Auflage der Edition von Karl Bartsch-Helmut de Boor (also nicht der neuesten, 20. Auflage von 1972). Gegenüber den sonstigen Konkordanzen dieser Reihe wurde zusätzlich ein Index eingeführt („Structural Pattern Index“ S. 769 ff.), der nach bestimmten linguistischen Kriterien das Textmaterial in 3380 Gruppen zerlegt. Daneben finden sich die gewohnten Indices: die eigentliche Wortkonkordanz, in der die verschiedenen Lemmata in ihrem Kontext samt Häufigkeit und Zugehörigkeit zu einer Gruppe der „structural patterns“ aufgeführt, leider aber nicht nach Bedeutungsunterschieden getrennt worden sind (z. B. stehen *sîn* als Verb wie als Possessivpronomen ununterschieden beieinander), eine Liste der Häufigkeitsverteilung sowie ein rückläufiger Index, der die Wörter alphabetisch, aber vom Ende her ordnet zum Vergleich der Endungen und Reime.

Herbert Schneider

Barbara Schellenberger, Studien zur Kölner Schreibsprache des 13. Jahrhunderts (Rheinisches Archiv 90) Bonn 1974, Ludwig Röhrscheid Verlag, 186 S. mit 4 Kt. u. 3 Abb., DM 38. — Es werden hier 39 deutschsprachige Originalurkunden aus den Jahren 1248–1299 im Haupturkundenarchiv des Historischen Archivs der Stadt Köln in ihrem Sprachstand ausführlich untersucht. Das Ergebnis bestätigt im wesentlichen die Übereinstimmung von Mundart und Urkundensprache. Daneben zeigt sich die Offenheit des Kölner Raums für sprachliche Einflüsse aus den benachbarten Gebieten im Norden wie im Süden. Im Anhang werden diese Urkunden ediert, wobei die im allgemeinen inhaltlich nicht relevanten Abweichungen zu den bisherigen Ausgaben, darunter dem „Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300“ vermerkt sind.

Ulrich Montag

Klaus Walter Littger, Studien zum Auftreten der Heiligennamen im Rheinland (Münstersche Mittelalter-Schriften 20) München 1975, Wilhelm Fink Verlag, 340 S. mit 3 Tafeln, DM 128. — Diese Bonner Dissertation aus der Schule von R. Schützelel beruht auf einer Sammlung der nichtgermanischen (d. h. alttestamentlichen und antik-christlichen) Personennamen, die im Raum zwischen Aachen, Köln, Koblenz und Trier vom 8. Jh. bis Ende des 12. Jh. bezeugt sind (S. 24–156). Die anschließende Auswertung geht von dem statistischen Befund aus, daß die Auswahl und Häufigkeit dieser Namen bis ins 12. Jh. stark abweicht von der kult- und liturgiegeschichtlich faßbaren Beliebtheit der durch sie bezeichneten Heiligen. Tatsächlich führt eine sprachliche Analyse zu dem Ergebnis, daß ein erheblicher Teil („etwa ein Drittel“, S. 209) dieser Namen bedingt sein dürfte durch bestimmte Entwicklungsstufen von (heidnisch-)germanischen Namen, die aus Unverständnis ihrer veralteten Form auf inzwischen bekanntere Fremdnamen bezogen wurden (z. B. Marcus aus germ. Mark-, Simon als Kurzform von Sig(is)mund usw.). Der Vorgang steht im Zusammenhang mit dem allgemeineren Phänomen der Nachbenennung, die sich nicht am Wortsinn, sondern an den Trägern eines Namens orientiert und schon früh bei den Merowingern und Karolingern, aber auch generell beim Adel erkennbar ist und seit dem 11. Jh. offenbar sehr weite Verbreitung fand. Dabei ist eine bewußte Namenwahl nach Heiligen zuerst bei Klerikern zu beobachten (oft wohl als Ergebnis von Neubennungen), während bei Laien diese Gewohnheit im 12. Jh. nur sehr zögernd einsetzte, unter Bürgern und Ministerialen eher noch als beim traditionsbewußten Adel. Unzweifelhaft wird der Befund erst da, wo eine deutliche Bevorzugung von lokalen Heiligen oder Standespatronen zutage tritt. Die materialreiche, in ihren Schlußfolgerungen klug zurückhaltende Arbeit sollte ähnliche Untersuchungen auch in anderen Landschaften anregen.

R. S.